

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 28

Rubrik: Unsere Leser als Mitarbeiter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leser als Mitarbeiter

Kolosseum-Sport!

Lieber Nebi, hier ein Zitat, das ich beim Kopieren angestrichenen Stellen der Bibliotheksbücher jetzt bemerkt habe. Es scheint sehr gut zu den WM-Spielen in Argentinien zu passen:

«In unserem Zeitalter des Kolosseum-Sports und des Fernsehens dürfte der Voyerismus die gefährlichste Imperialperversion unserer Millionen-Massen bedeuten.»

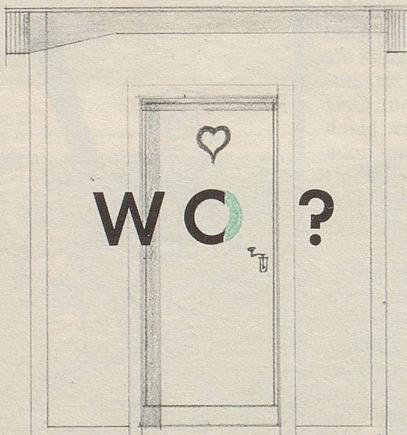
Zitiert aus: Adrien Turel «Generalangriff auf die Persönlichkeit und dessen Abwehr». Willi Goetschel, Zürich

Sabotage

In einem Dorfe veranstaltete die Blasmusik ein Platz-Konzert. Da stellte sich ein Bub davor und schlürfte gierig eine Zitrone.

Es dauerte nicht lange, und die Bläser mussten das Spiel abbrechen.

So einfach ist das. R. Zürcher, Zug



Neue Möglichkeiten zur touristischen Erschliessung

Ausländische Gruppenreisen mit Autobussen ziehen es vor, Restaurants und Gaststätten auf dem Lande mit einem «Gemütlichen Sitz» (ohne Konsumation) zu bescheeren!!

Geschehen in mir bekannten Gaststätten der Zentralschweiz.

Severin Dettling, Lauerz

«Glücksfall» Schweiz

Ja, wir sind ein Volk von Hirten, Direktoren, Bauern, Wirten, Bützern, Chefs, et cetera. Als ein Land mit Käse, Anken, Bergen, harten Schweizer Franken stehen vor der Welt wir da.

Nebenbei gesagt

Bücherwürmer lockern den literarischen Boden.

*

Wo der Verstand zu kurz kommt, dauert der Unverständ zu lang.

*

Einsicht ist zu spät gekommene Vorsicht.

*

Grenzsteine. Oft sind es Steine des Anstosses.

*

Glorienschein gibt nicht heller.

Robert Schaller, Zürich

Jedem seinen Kühltrum



Zeichnung: Hansruedi Keller, Greifensee

Kommt ein Vogel geflogen ...

Madame X, eine ältere, gebrechliche Frau, wohnt in einer Parterrewohnung eines Hochhauses mitten in der Stadt Seldwyla (bzw. Bern!). Da fliegt ein Spatz durch das offene Fenster des Wohnzimmers und verfängt sich in den feinen Maschen des Vorhangs. Alle Befreiungsversuche des armen Vogels sind ohne Erfolg. Madame X ruft einen jungen Mann im Hause um Hilfe. Dieser Herr, stud. jur., kommt herbei, überblickt die Sachlage und sagt: «Liebe Madame X, ich bin leider kein Vogelkenner, da muss ein Fachmann zu Hilfe kommen, der mit Vögeln umgehen kann!»

Jetzt ruft Madame X einen andern Mann im Hause um Hilfe an. Herr Y, ein grosser, stämmiger Mann, kommt eilends herbei, sieht sich den im Vorhangnetz gefangen und zappelnden Vogel an und sagt: «Liebe Madame X, da kann ich nicht helfen, der Vogel könnte mich mit dem Schnabel verletzen und ich könnte eine Vogelkrankheit dadurch auflesen. Ich rate Ihnen, die Feuerwehr kommen zu lassen!»

Nun wird der städtischen Feuerwehr telefoniert. Hilfsbereit und rasch (ohne Martinshorn) kommt diese mit drei Mann angefahren. Sofort erfassen die Feuerwehrmänner die Notfallsituation. Ein Mann steigt, gestützt von seinen zwei Kollegen, auf das Fensterbrett und schüttelt etwas den Vorhang, worauf der befreite Vogel wie ein Pfeil zum offenen Fenster hinaus ins Freie fliegt. Befreit können nun auch alle Beteiligten aufatmen.

Als mir Madame X diese Vogelgeschichte erzählte, dachte ich mir, wie ist doch spontane Hilfsbereitschaft – ohne viele Wenn und Aber – heute leider so rar geworden!

Hans Negri, Bern

Unsere grüne Natur

Der Entwurf 1977 für eine neue Bundesverfassung enthält keine konkreten, materiell-rechtlichen Bestimmungen für den Natur- und Heimatschutz und den Waldschutz, vielmehr sind in Art. 2 die anzustrebenden Ziele nur generell umschrieben. Immerhin findet man im Stichwortverzeichnis im Anhang unter N das Wort «Natur». Schaut man unter dem zitierten Artikel 109 nach, was über die Natur bestimmt werden soll, findet man in Absatz 4 Ausführungen über Streitigkeiten «staatsrechtlicher Natur»! Was hat wohl die «natürliche Natur» damit zu tun?

E. Krebs, Winterthur

Man darf doch fragen – oder?

Warum ist die Energie-Lobby so froh, dass auch die POCH gegen die Atomkraftwerke sind?

Max Kläy, Luzern

Warum stimmen gewisse Partei-Delegiertenversammlungen vor eidgenössischen Urnenängen zuerst darüber ab, ob sie die Parole auf Stimmfreigabe ausgeben wollen, und dann erst über Ja oder Nein? (Eine Frage, auf die ich sehr gern eine Antwort aus berufener Feder bekäme.)

Hansmax Schaub, Glarus

Warum ist der Salpeter im Weichkäse schon heute gesundheitsschädlich, wenn er doch noch lange nicht verboten wird?

H. Laubscher, Ipsach

Unsre Berge, Seen preisen
wir wohl an, doch selber reisen
wir ins Ausland, fernverliebt,
um das Fremde zu versuchen,
doch in Bangkok, Bali fluchen
wir – weil's dort nicht «Röschtii» gibt.

Ja, wir Schweizer sind als wahrer
«Glücksfall» für die Welt ein rarer!

Werner Sahli, Zürich